

Sprache Interaktion

Arbeitspapierreihe

Arbeitspapier Nr. 80 (06/2018)

**„das machst du bestimmt AUCH du;“: Zum
Zusammenspiel syntaktischer, prosodischer
und sequenzieller Aspekte syntaktisch
desintegrierter *du*-Formate**

Pepe Droste / Susanne Günthner

<http://arbeitspapiere.sprache-interaktion.de>

Pepe Droste und Susanne Günthner

„das machst du bestimmt AUCH du;“: Zum Zusammenspiel syntaktischer, prosodischer und sequenzieller Aspekte syntaktisch desintegrierter *du*-Formate¹

1 Problemskizze

Obgleich der Konstruktionsgrammatik das Credo eines integrativen Grammatikverständnisses zugrunde liegt, das neben den morphosyntaktischen, semantischen und pragmatischen Charakteristika auch prosodische Eigenschaften als konstitutiv für Konstruktionen betrachtet, haben sich konstruktionsgrammatische Studien primär mit grammatischen, lexikalischen, semantischen und bestimmten pragmatischen Eigenschaften (wie Informationsstruktur, Präsuppositionen) von Konstruktionen befasst (hierzu u.a. Imo 2007; Günthner 2009a; Deppermann 2011; Fischer 2015). Selbst unter den interaktionsbezogenen Studien zu grammatischen Konstruktionen liegen bislang kaum systematische Untersuchungen zum Zusammenhang von prosodischen und grammatischen Mustern vor (vgl. u.a. Birkner 2008; Imo 2011; Günthner/Imo/Bücker 2014). Folglich wissen wir noch recht wenig darüber, wie sich Konstruktionen aufgrund prosodischer Merkmale unterscheiden, wie flexibel die prosodische Gestaltung einer Konstruktion sein kann, und wie Prosodie gemeinsam mit anderen Formmerkmalen an Bedeutungen von Konstruktionen geknüpft ist (Deppermann 2011).

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit dem Zusammenspiel syntaktischer, prosodischer und pragmatisch-sequenzieller Aspekte bei der Aktualisierung grammatischer Konstruktionen und der Indizierung kommunikativer Funktionen im Prozess alltäglicher Interaktion. Gegenstand unserer Analyse sind syntaktisch desintegrierte *du*-Formate.

In Alltagsgesprächen wird *du* keineswegs nur als in die Argumentstruktur eines Kernsyntagmas integriertes Personalpronomen (2sg) verwendet, sondern auch syntaktisch desintegriert, d.h. alleinstehend bzw. in der initialen oder

¹ Wolfgang Imo und Jens Lanwer danken wir herzlich für ihre Kommentare zu früheren Fassungen des Beitrags.

finalen syntaktischen Peripherie,² wie die folgenden Gesprächsausschnitte demonstrieren:³

Ausschnitt 1: Themengebundene Diskussion (BB 97)

01 ((lange Pause))
 02 Joe: so;
 03 (.)
 04 <<:-)> du: h° he->
 05 (-)
 06 Bea: *ja[::,]
 *schaut zu Joe->
 07 Joe: [THE]ma,
 08 (-)
 09 er*ZÄHL.
 bea ->*schaut zur Themenkarte --->>

Ausschnitt 2: 40 Grad (FOLK_E_00079_SE_01_T_01_DF_01)

06 (Kaugeräusche und Rascheln, 13.8)
 07 Hanna: ((schmatzt)) <<h> ach ↑↑DU::,
 08 (.)
 09 hAbt ihr die MARTina schon so_n;>
 10 °hh (--) so_n TEIL;=
 11 =des mAchst du irgendwie auf
 die FLAsche drauf,
 12 °hh ((schmatzt)) un dAnn machst du da
 heißes WASSer wohl rEIn?

² Siehe auch Traugott (2015) zu einer funktionalen Perspektive peripherer sprachlicher Elemente. Für andere Sprachen liegen kaum Beschreibungen vergleichbarer Ausdrucksformen zu syntaktisch desintegriertem *du* vor (vgl. jedoch Biq 1991 zu *ni* im Chinesischen, Bladas/Nogué 2016 zu *tu* im Katalanischen und *tú* im Spanischen).

³ Äußerungen sind nach GAT 2 (Selting et al. 2009) transkribiert, körperliches Verhalten nach Mondada (2014): Körperliche Handlungen werden von zwei identischen Symbolen (*...*) umrahmt (ein Symbol je TeilnehmerIn) und mit korrespondierenden Turns synchronisiert. Die Dauer über mehrere Zeilen hinweg, wird mit einem Pfeil markiert (*-->), bis das jeweilige Symbol das Ende markiert (-->*). Ein vorausgehender doppelter Pfeil (>>) indiziert den Beginn einer körperlichen Handlung vor Anfang des Ausschnitts, ein folgender doppelter Pfeil (-->>) das Ende nach Ende des Ausschnitts. Der Name in Kleinschreibung (tamara) gibt an, wenn eine TeilnehmerIn eine körperliche Handlung vollzieht und nicht die/der gegenwärtige SprecherIn ist. Screenshots werden in ausgewiesenen Zeilen (abb) an ihrem exakten Zeitpunkt innerhalb der Episode markiert (#).

13 un=dann kommt des genau mit der
richtigen temperaTUR;
14 vierzig grAd oder so unten RAUS;
15 (1.4)
16 Leo: is ja GEIL;

Ausschnitt 3: Skype-Gespräch: Rumreisen (IAuDa ID 815)

02 Paula: =und dann danAch hat sie noch SO
n_bisschen;
03 (0.8)
04 geJOBBT,
05 und noch RUMgereist,
06 (0.9)
07 Benno: ja;
08 das mAchst du bestimmt AUCH **du**;
09 kann ich mir VORstellen;

Die vorliegenden *du*-Formate entstammen ursprünglich dem deiktischen Element *du* (vgl. „das mAchst **du** bestimmt AUCH du;“; Ausschnitt 3, Z. 08), das auf eine/n kontextuell zu bestimmenden RezipientIn referiert. Jakobson (1971) und daran anknüpfend Silverstein (1976) bezeichnen dieses deiktische *du* als „shifter“, dessen referenzieller Wert durch die Sprechhandlung selbst erzeugt wird und der neben seiner deiktischen Grundierung insofern auch als „sozialer Index“ fungiert (Silverstein 1976), als er – im Gegensatz zum distanzsprachlichen *Sie* – „soziale Nähe“ indiziert.

Aus konversationsanalytischer Perspektive wird das deiktische Pronomen *you* als ein „recipient indicator“ (Lerner 1996) betrachtet, das primär anzeigt, dass jemand adressiert wird, ohne die/den adressierte/n RezipientIn näher zu spezifizieren. Eine solche Funktion von *du* als Indikator eines nicht näher spezifizierten Rezipienten zeigt sich u.a. in Ausschnitt 3 „das mAchst **du** bestimmt AUCH du;“ (Z. 08), wo der „shifter“ *du* (im Fall des ersten „du“) ein „doing addressing“ markiert und die betreffende Rezipientin kontextbezogen zu ermitteln ist.

Doch zeigen bereits die eingangs präsentierten Gesprächsausschnitte, dass das syntaktisch desintegrierte *du* weitaus mehr Funktionen übernimmt, als lediglich soziale Nähe zu markieren und auf nicht spezifizierte RezipientInnen zu referieren. Auf der Basis unserer empirischen Analyse werden wir im Folgenden argumentieren, dass syntaktisch desintegriertes *du* neben seiner deiktischen Oberflächenfunktion als „shifter“ weitere interaktionsrelevante indexikalische Funktionen einnimmt und somit „multifunktional“ (Silverstein 1976: 45) ist.

Für unsere Analyse, die sich an den Methoden der Interaktionalen Linguistik (Selting/Couper-Kuhlen 2001) sowie an der interaktional ausgerichteten Konstruktionsgrammatik (Günthner/Imo 2006; Günthner/Bücker 2009; Imo 2007; Bücker/Günthner/Imo 2015; Imo 2015) orientiert, stellen sich folgende Fragen:

- Welche Formen des desintegrierten *du* setzen Interagierende zur Durchführung welcher kommunikativen Handlungen ein? Inwiefern können mit syntaktisch desintegriertem *du* Aufgaben jenseits seiner deiktischen bzw. rezipientenindizierenden Funktion bearbeitet werden?
- Welche Rolle hat die Prosodie bei der Kontextualisierung dieser unterschiedlichen Formen und Funktionen inne?
- Inwiefern ist die Konstruktionsgrammatik in der Lage, die interaktionale Verwendung von *du*-Formaten zu fassen? Handelt es sich beim syntaktisch desintegriertem *du* um *eine* Konstruktion oder um eine Konstruktion mit verschiedenen Subtypen?

Grundlage unserer Untersuchung bilden 136 Belege in Video- und Audioaufnahmen von *face-to-face*-Interaktionen und Telefongesprächen aus den folgenden Korpora:

- Forschungs- und Lehrkorpus gesprochenes Deutsch (FOLK), IDS Mannheim
- Linguistische Audiodatenbank (lAuDa), Universität Münster
- Korpus ‚Multimodale Interaktion‘ (KoMI), Universität Münster
- Reality-TV-Show (BB), Universität Freiburg⁴ und Universität Münster
- Sprachvariation in Norddeutschland (SiN), Universität Münster etc.⁵

2 Forschungsstand

Ogleich syntaktisch desintegriertes *du* in einigen Abhandlungen und Grammatiken erwähnt wird, fehlen bisher systematische Untersuchungen des Phänomens in der kommunikativen Praxis. Jenseits ihrer syntaktischen Desintegration werden diese Formen kaum genauer differenziert und häufig als situations-

⁴ Wir danken Peter Auer für die Daten.

⁵ Wir danken Jürgen Macha.

übergreifender sozialer Index eingestuft – z.B. als Index von Registern⁶ wie „Jugendsprache“ (Androutsopoulos 1998) oder dem „Jargon der Betroffenheit“ (Kretzenbacher 1991: 51). Nur sporadisch finden sich feinere formale Unterscheidungen wie die der syntaktischen Stellung in vorangestellte und nachgestellte Formen. Parameter des sequenziellen Kontexts werden weitgehend ignoriert; prosodische Merkmale bleiben gänzlich unberücksichtigt. Beobachtungen zu feingliedrigen und trennscharfen wie teilnehmerrelevanten Form-Funktions-Zusammenhängen stehen aus.

Mithilfe der begrifflichen Trennung von *Alignment* und *Affiliation* (Stivers et al. 2011; Stivers 2008) lassen sich die bisherigen Beobachtungen zu Form-Funktions-Zusammenhängen strukturieren. Stivers et al. (2011) treffen mit dem Begriffspaar eine grundsätzliche Unterscheidung, ob kommunikative Formen die Kooperation zwischen den Interaktionsbeteiligten auf der strukturell-gesprächsorganisatorischen Ebene steuern (*Alignment*) oder auf der affektiven Ebene (*Affiliation*). Syntaktisch desintegriertem *du* werden Funktionen auf beiden Ebenen zugeschrieben, wobei meist eine Ebene fokussiert wird. Kretzenbacher (1991: 52) betrachtet das desintegrierte *du* nicht als Mittel grundlegender Aufmerksamkeitssteuerung, sondern primär als Ressource zwischenmenschlicher Beziehungsarbeit:

„Der Gesprächspartner wird mit der textuell rekurrenten, syntaktisch unmotivierten und informatorisch völlig irrelevanten Mitteilung, daß er der Angesprochene ist, sozusagen dauernd angestupst: du, ich red' mit dir! Es würde mich nicht wundern, wenn man von diesem Betroffenheits-*du* blaue Flecken bekommen könnte.“

Die IDS-Grammatik verweist neben der Indizierung sozialer Nähe und Vertrautheit zudem auf grundlegende Funktionen der Aufmerksamkeitssteuerung und somit auch auf Funktionen bei der Gesprächsorganisation (siehe Zifonun et al. 1997: 321, 915, 925). Auch Androutsopoulos beschreibt sowohl Intensivierung als auch die Markierung von Dispräferenz in sequenziell responsiven Kontexten als Funktionen (Androutsopoulos 1998: 480). Ausschließlich *Alignment* fokus-

⁶ Wir verstehen den Begriff ‚Register‘ im linguistisch-anthropologischen Sinn (Agha 2007): ‚Enregisterment‘ ist ein sozialer Prozess, worin „diverse behavioral signs (whether linguistic, non-linguistic, or both) are functionally reanalyzed as cultural models of action, as behaviors capable of indexing stereotypic characteristics of incumbents of particular interactional roles, and of relations among them“ (Agha 2007: 55). „To speak of ‚registers‘ is to speak of a socio-historical snapshot of a process of enregisterment, and thus to consider particular phases or segments of social history from the standpoint of sociocentric models of significant conduct“ (Agha 2015: 27).

siert Auer (1997), der syntaktisch desintegriertem *du* Funktionen der Aufmerksamkeitssteuerung zuordnet (Auer 1997: 81–82).

3 Formatübergreifende Funktionen

Zunächst widmen wir uns den affiliativen Funktionen von syntaktisch desintegriertem *du*. In unseren Daten zeigt sich, dass *du* formatübergreifend produktiv ist, um die Kooperation auf der affektiven Ebene zu organisieren und zwischenmenschliche Beziehungen unter den Interaktionsbeteiligten hervorzuheben und aufrechtzuerhalten. Wie mit syntaktisch integrierten Pro-Formen stellen Interagierende mit syntaktisch desintegriertem *du* in Form einer direkten Zuwendung eine spezifische Beziehung zu den jeweiligen AdressatInnen her. Hintergrund für den Status dieser Beziehung zwischen den fraglichen Interagierenden bildet die T/V-Unterscheidung im Deutschen. Das heißt, es liegt eine konventionalisierte Reanalyse der deiktischen Verwendung vor, wobei die Formen *du* und *Sie*, die beide eine/n RezipientIn indizieren, in stereotype soziale Indexe konvertiert werden, die Merkmale von und Beziehungen zwischen bezeichnender und bezeichneter Person anzeigen (Jakobson 1971; Silverstein 1976; Agha 2007: Kap. 6; Raymond 2016). Syntaktisch desintegriertes *du* ist jedoch nicht als Teil einer Duplexkategorie im klassischen Sinn anzusehen, da die Verwendung eines distanzsprachlichen Gegenstücks zweifelhaft ist: Selbst in der breit gestreuten Sammlung von formellen und institutionellen Interaktionen in unserem Datenmaterial liegen keine Belege von syntaktisch desintegriertem *Sie* vor. Auf eine solche Form wird zwar in der IDS-Grammatik hingewiesen (vgl. Zifonun et al. 1997: 321, 915, 925), sie scheint aber unseren Daten zufolge kaum gebräuchlich und ist auch keineswegs in allen Fällen akzeptabel, denn Umwandlungen von Belegen mit *du*- in *Sie*-Formate muten teilweise „bizarr“ an:

- „so; (.) **sie**- (--“ (siehe Ausschnitt 1)
- „((schmatzt)) ach ↑↑**SIE**::, (.) hAbt ihr die MARTina schon so_n;“ (siehe Ausschnitt 2)
- „ja; das mAchen sie bestimmt AUCH **sie**; kann ich mir VORstellen;“ (siehe Ausschnitt 3)
- „°h **sie** wir mAchen des UMgekehrt;“ (siehe Ausschnitt 5)
- „können_se mir erzÄhlen wie ich hier jetzt KOCHen <<lachend> soll>, (2.1) **sie**,“ (siehe Ausschnitt 8)
- „isch mach mir keine großen geDANKen **sie**. irgendwie daDRÜber;“ (siehe Ausschnitt 9)

- <<behaucht> es is ECHT, es is_n (.) blÖdes geFÜHL **sie**-> (siehe Ausschnitt 10)

Allerdings kombinieren die Interaktionsbeteiligten in unserem Datenmaterial auch kein syntaktisch desintegriertes *du* mit einem syntaktisch integriertem *Sie*. Vielmehr duzen sich die Interaktionsbeteiligten in den Interaktionsepisoden aller Belege konsequent. Unseren Daten nach ist die Verwendung von syntaktisch desintegriertem *du* also an nächstsprachliche Register der Kommunikation gebunden. Dies lässt darauf schließen, dass syntaktisch desintegriertes *du* eine spezifische Erweiterung der sonst duplexen Organisation der T/V-Unterscheidung konstituiert. Es opponiert nur hintergründig mit dem distanzsprachlichem *Sie*. Vordergründig bildet das von der Präferenz für Minimierung der Personenreferenz (Sacks/Schegloff 1979) abweichende *du* ein Mehr an Material, das die Beziehung, die zwischen den Interaktionsbeteiligten hervorgebracht bzw. aufrechterhalten wird, situativ fokussiert und so ein gesteigertes Maß an Intensität kontextualisiert: Syntaktisch desintegriertes *du* dient in der Interaktion als Signal situativer Vergemeinschaftung. In Anlehnung an Goffman (1971: 188ff.) kann man es als „Beziehungszeichen“ und damit als kontextsensitives Verfahren wechselseitigen Umgangs beschreiben, mit dem sich Interaktionsbeteiligte ihre subjektiv gefühlte Zusammengehörigkeit versichern. Voraussetzung für eine solche Verwendung sind bestimmte Rechte, in das „Territorium“ (Goffman 1971) des Gegenübers einzudringen, denn wie durch eine körperliche Berührung fixiert die/der SprecherIn durch die Verwendung von syntaktisch desintegriertem *du* eine spezifische Beziehung zwischen den jeweiligen Interagierenden irreversibel. Dieser Umstand beschneidet die *Agency* des Gegenübers für den Moment entscheidend und hat folglich Konsequenzen für das negative *face* (Brown/Levinson 1987).

4 Formatspezifische Form-Funktions-Zusammenhänge

Zur formatübergreifenden Funktion von *du* als Beziehungszeichen treten interaktionsorganisatorische Funktionen, die sich primär durch das Zusammenspiel von Sequenzierung, Stellung im Syntagma und Prosodie strukturieren.

4.1 Voranstellung

Zunächst widmen wir uns im Folgenden der Untersuchung von vorangestellten *du*-Formaten. ‚Vorangestellt‘ meint dabei sowohl pragmatisch selbstständige Einheiten in Sequenzen aus Fokussierungsaufforderung und -bestätigung als auch syntaktisch in der initialen Peripherie positionierte und somit pragmatisch unselbstständige Einheiten. Beiden Fällen ist eine grundsätzliche Unabgeschlossenheit gemein: Als Fokussierungsaufforderung konstituiert *du* den ersten Paarteil einer Präsequenz, die stets ein Vorlauf für die folgende Interaktion ist (Schegloff 1968/1972; 2002);⁷ als vorangestelltes Element in der initialen syntaktischen Peripherie ist *du* insofern unvollständig, als es (im gegebenen Kontext) syntaktisch ergänzungsbedürftig ist und eine Folgeäußerung erwartbar macht (vgl. Auer 1996b; 1997).

In unseren Daten kommen unterschiedliche Formen vorangestellter *du*-Formate im Kontext von Interaktionseröffnungen und Brüchen in der Interaktion vor; ihre Funktion ist jedoch durchweg dieselbe, nämlich die Anleitung zur lokalen wechselseitigen Neuorientierung von Interaktionsbeteiligten. Im Folgenden werden wir zeigen, dass dem Grad der prosodischen Exponierung von *du* bei der Formatierung eine zentrale Rolle als Kontextualisierungsressource zukommt. Zum einen betrifft dies die Stärke des prosodischen Bruchs zu der vorausgegangenen Sequenz (vgl. Couper-Kuhlen 2004): Durch rhythmische Diskontinuitäten, abrupte Veränderungen der Tonhöhe und Lautstärke kann die Einheit prosodisch graduell exponiert werden, durch das Anknüpfen in Rhythmus, Tonhöhe und Lautstärke graduell prosodisch integriert. Eher exponierte Einheiten kontextualisieren, dass der Redezug eine neue Sequenz oder Aktivität einleitet, tendenziell integrierte hingegen, dass der Redezug sich an einer Fortführung der vorausgegangenen Sequenz oder Aktivität orientiert. Zum anderen ist der Grad des prosodischen Bruchs zur Folgestruktur betroffen (vgl. Auer 1996b; 1997; Kern/Selting 2006). Durch einen eigenen Nukleusakzent, den Status als eigene Intonationsphrase und darauffolgende Grenzsignale wie Pau-

⁷ Schegloff beschreibt dies als ‚nonterminality‘ von Sequenzen aus Fokussierungsaufforderung und -bestätigung: „By nonterminality I mean that a completed SA [summons-answer, P.D. and S.G.] sequence cannot properly stand as the final exchange of a conversation. It is a specific feature of SA sequences that they are preambles, preliminaries, or prefaces to some further conversational or bodily activity. They are both done with that purpose, as signaling devices to further actions, and are heard as having that character. This is most readily noticed in that very common answer to a summons ‘What is it?’ Nonterminality indicates that not only must something follow but SA sequences are specifically preliminary to something that follows“ (Schegloff 1968/1972: 359).

sen können vorangestellte Einheiten prosodisch exponiert werden, durch das Auslassen des Nucleusakzents sowie durch einen schnellen Anschluss zur Folgestruktur bis zur völligen Einbettung in die prosodische Folgestruktur graduell integriert werden. Die Stärke der prosodischen Exponierung kontextualisiert den Grad der Neufokussierung und reflektiert somit, wie grundsätzlich eine Neuorientierung für die Folge eingeklagt wird.

4.1.1 Prosodisch stark exponiert

Am exponiertesten kommt *du* in der Regel syntaktisch allein stehend als erster Redezug in gesprächseröffnenden Paarsequenzen aus Fokussierungsaufforderung und -bestätigung vor („*summons-answer sequence*“ siehe Schegloff 1968/1974; 2002). Das Format ist an soziale Situationen gebunden, in denen momentan keine ‚fokussierte Interaktion‘ besteht. Fokussierte Interaktionen umfassen „all those instances of two or more participants in a situation joining each other openly in maintaining a single focus of cognitive and visual attention“ (Goffman 1963: 89; siehe auch Kendon 1988; 1990; Stukenbrock 2015; Auer 2017). In Kontexten, in denen noch kein Gespräch eröffnet oder der geteilte Aufmerksamkeitsfokus der Beteiligten aufgegeben worden ist, wird *du* dazu eingesetzt, *Alignment* herzustellen: Mit *du* wird eine initiative Handlung vollzogen, und zwar die Aufforderung an ein – durch *du* nicht näher bestimmtes – Gegenüber, eine fokussierte Interaktion zu beginnen bzw. fortzuführen. Dies setzt eine nächste Handlung des interaktionsbereiten Gegenübers relevant, nämlich eine Bestätigung, dass die fokussierte Interaktion (wieder)hergestellt ist. Die Beteiligten befinden sich also in einem „Orientierungszustand“ (Bergmann 1982) und gehen mit dem *du* und dem jeweiligen Bestätigungssignal über von der „reinen Kopräsenz von Menschen in einer sozialen Situation“ zu der „absichtsvollen wechselseitigen Orientierung aufeinander“ (Stukenbrock 2015: 51).

Einen solchen Fall zeigt die folgende Interaktionsepisode aus einer Reality-TV-Show. Bea, Joe und Jörg sitzen im Gemeinschaftsraum des Containers und stehen vor der Aufgabe, gemeinsam über ein von der Redaktion vorgegebenes Thema zu sprechen. Es besteht noch keine fokussierte Interaktion, bis Joe ein Gespräch eröffnet:

Ausschnitt 1': Themengebundene Diskussion (BB 97)

01

((lange Pause))

02 Joe: so;
 03 (.)
 04 <<:-)> **DU**: h° he->
 05 (-)
 06 Bea: *ja[::,]
 *schaut zu Joe->
 07 Joe: [THE]ma,
 08 (-)
 09 er*ZÄHL.
 bea ->*schaut zur Themenkarte --->>
 ((lacht, 0.8))
 11 Bea: [ich erZÄHL nix;]
 12 Jörg: [(unverständlich)]
 13 Bea: <<liest vor> lachen ist geSUND;
 14 aber wo hört der SPASS auf;>

Joe nimmt eine Aktivitätszäsurierung vor und fordert Bea auf, in eine fokussierte Interaktion zu treten (Z. 02–03). Da die für das avisierte kommunikative Projekt substanzielle Karte mit der Themenvorgabe bei ihr auf dem Tisch liegt, ist für die Beteiligten aus dem Kontext erschließbar, auf wen sich das *du* bezieht. Mit dem gelängten, intonatorisch steigenden *ja* und der simultanen Zuwendung des Blicks bestätigt Bea Joes verbale Fokussierungsaufforderung (Z. 05). Durch den Vollzug der konditionell relevant gesetzten Folgehandlung stellt sie die fokussierte Interaktion her. Die InteraktionspartnerInnen orientieren sich hier also mit Hilfe der Präsequenz aneinander und ermöglichen eine Initiierung der Diskussionsaktivität (Z. 06–09). Das alleinstehende *du* dient hierbei nicht nur als Beziehungszeichen, sondern als interaktive Ressource, mit der bei folgender Bestätigung aus der sozialen Situation des ‚auf-den-Sofas-sitzens‘ eine Situation mit gemeinsamem Aufmerksamkeitsfokus, nämlich die themengebundene Diskussion, hergestellt wird.

Mit der pragmatischen Selbstständigkeit von *du* geht auch der Status prosodischer Selbstständigkeit einher. Dies ermöglicht, dass *du* einen eigenen Nukleusakzent trägt und gedehnt ist („<<:-)> **DU**: h° he->“; Z. 04) aufweist. Der interaktive Kontext des Formats trägt noch weiter zu der Exponierung bei, da das Format zum einen durch den Kontrast zur vorausgehenden Pause (Z. 03) und zum anderen durch die aufgrund des obligatorischen Handlungsbruchs anschließende Pause (Z. 05) prosodisch exponiert wird.

Auch syntaktisch vorangestellte *du*-Formate können prosodisch exponiert realisiert werden, jedoch wird das Format in Zusammenhängen verwendet, in denen der Bruch in der Interaktion weniger stark ist. Üblicherweise wird es nicht in Situationen völlig unfokussierter Interaktion eingesetzt, sondern in

Kontexten, in denen zumindest eine prinzipielle Verpflichtung der/des AdressatIn für fokussierte Interaktion gegeben ist, z.B. durch vorherige gemeinsame Beteiligung in fokussierter Interaktion. Diesem Umstand trägt das Format durch die Kondensierung der dialogischen sequenziellen Struktur der Fokussierungsaufforderung-Fokussierungsbestätigungs-Sequenz in eine syntaktische Struktur Rechnung, in der die Struktur nicht länger offen für die interaktive Aushandlung ist, sondern „lose“ an eine Folgestruktur angebunden wird (Auer 1996b: 313f.), wobei die Relevanz der Annahme eines geteilten Aufmerksamkeitsfokus zunimmt.

Dies zeigt sich in der folgenden Pausenkommunikation, in der drei Mitarbeiterinnen und ihr Chef Leo gemeinsam zu Mittag essen. Mit Leos nicht-übereinstimmender Stellungnahme kommt das Gesprächsthema ‚Medikamente‘ zu einem möglichen Abschluss (Z. 01–05). Nach unfokussierter Interaktion, in der die Beteiligten „nur“ ihren Essaktivitäten nachgehen (Z. 6), beginnt Hanna erneut eine fokussierte Interaktion und leitet das neue Thema ‚Geschenke‘ mit „((schmatzt)) <<h> ach ↑↑DU::,“ (Z. 07) ein:

Ausschnitt 2': 40 Grad (FOLK_E_00079_SE_01_T_01_DF_01)

01 Leo: nee das riecht nIch so wie oh gott HILfe
oder so;=
02 =es riecht so wie HM:: [he he-]
03 Mara: [ha ha]
04 Leo: <<:-> so DAS he he;
05 das das lindert SCHMERzen;>
06 (Kaugeräusche und Rascheln, 13.8)
07 Hanna: ((schmatzt)) <<h> ach ↑↑DU::,
08 (.)
09 hAbt ihr die MARTina schon so_n;>
10 °hh (--) so_n TEIL;=
11 =des mAchst du irgendwie auf die
FLASche drauf,
12 °hh ((schmatzt)) un dAnn machst du da
heiBes WASSer wohl rEin?
13 un=dann kommt des genau mit der
richtigen temperaTUR;
14 vierzig grAd oder so unten RAUS;
15 (1.4)
16 Leo: is ja GEIL;

Die Form von *du* als syntaktische Voranstellung erklärt sich durch den Umstand, dass unter den Beteiligten aufgrund der erst gerade unterbrochenen

fokussierten Interaktion und der fortdauernden gemeinsamen Aktivität des Essens eine prinzipielle Verpflichtung zu weiterer Interaktionsbereitschaft besteht. In diesem Kontext ist *du* prosodisch sehr exponiert: Es folgt einem Schmatzen und konstituiert eine eigene Intonationsphrase mit dem Erkenntnisprozessmarker *ach*, der eine folgende neue und potenziell überraschende Information bzw. Handlung erwartbar macht, die einer Erläuterung bedarf. *Du* ist mit einem Nukleusakzent und einer sehr intensiven Dehnung mit zweifachsteigender Tonhöhenbewegung versehen. Zudem ist die vorangestellte Einheit durch eine Mikropause von der Folgeäußerung abgegrenzt (Abb. 1) und kontrastiert durch ein erhöhtes Tonhöhenregister.

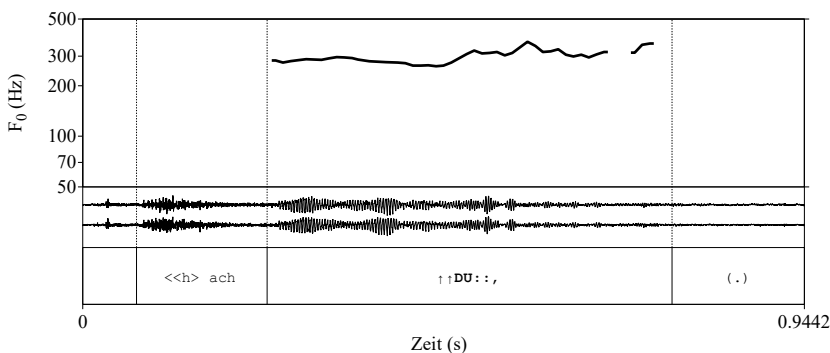


Abb. 1: Oszillogramm und Intonationsverlauf Ausschnitt 2, Z. 07–08.

Das Bündel von kookkurrierenden Hinweisen kontextualisiert, dass in der Folge nicht lediglich die fokussierte Interaktion zwischen sich nahstehenden Beteiligten wieder aufgenommen werden soll, sondern dass die reziproke Orientierung für einen sequenziellen und thematischen Neubeginn (‚Geschenk für Martina‘) benötigt wird.

4.1.2 Prosodisch schwach exponiert

Auch bei weniger starken Brüchen in der Interaktion wird auf prosodisch relativ exponierte *du*-Formate zurückgegriffen, um eine Orientierung aneinander für etwas folgendes Neues (wieder)herzustellen. Typischerweise handelt es sich hierbei um Themenwechsel. In Ausschnitt 4 sitzen Bekannte am Tisch und tauschen Neuigkeiten aus. Spätestens in Zeile 17 erreichen die Interagierenden einen möglichen Abschlusspunkt des Themas ‚Schwierigkeiten beim Memo-

rieren niederdeutscher Wörter'. Nach einer erheblich kürzeren Pause als im vorherigen Ausschnitt übernimmt Heidi die Rede und leitet mit *du* sowie einer neuen Information einen Themenwechsel ein (Z. 19–20):

Ausschnitt 4: Hella kommt (SiN EMS-LAH03-F 21:52)

09 Heidi: man beNUTZT dat nich [mehr;]
 10 Stefan: [ne;]
 11 Heidi: dat [was] WEG-
 12 Stefan: [ja;]
 13 (1.0)
 14 Heidi: ne,
 15 Stefan: hm_hm,
 16 (2.3)
 17 Heidi: mhm is=schon interesSANT-
 18 (1.1)
 19 °hh ↑↑**DU**.=
 20 =↑↑HE:Lla kommt übrigens?
 21 (--)
 22 Stefan: ja,
 23 Heidi: a:::m zwEiten okTOber,
 24 (--)
 25 Stefan: ah ja;

Das *du*-Format dient auch hier nicht nur als Signal situativer Vergemeinschaftung der Beteiligten. Es kommt an einem Punkt vor, an dem zunächst noch offen ist, ob das Thema fortgeführt oder gewechselt wird und dient als Mittel zur Wiederherstellung der Orientierung des Gegenübers innerhalb fokussierter Interaktion: Mit dem *du*-Format beansprucht Heidi das Rederecht, kontextualisiert durch die prosodisch relativ exponierte Gestaltung das vorherige Thema als abgeschlossen und klagt beim Gegenüber die gemeinsame Fokussierung der Aufmerksamkeit für das neue Thema ein. Prosodisch exponiert ist das Format durch das Merkmalsbündel von prosodischer Eigenständigkeit als Intonationsphrase, rhythmischer Diskontinuität durch die vorangehende Pause, erhöhter Lautstärke und einem sehr hohen Neuansatz.⁸ Der schnelle Anschluss zur Folgestruktur schwächt die Exponierung ab (Abb. 2). Auch lexikalische Zäsurierungssignale (siehe *so* und *ach* in den Ausschnitten 1 und 2), wie sie häufig bei fokussierungsaufforderungsnahe Formaten zu finden sind, liegen nicht vor.

⁸ Zur rhythmischen Kontinuität bzw. Diskontinuität siehe Auer/Couper-Kuhlen/Müller (1999).

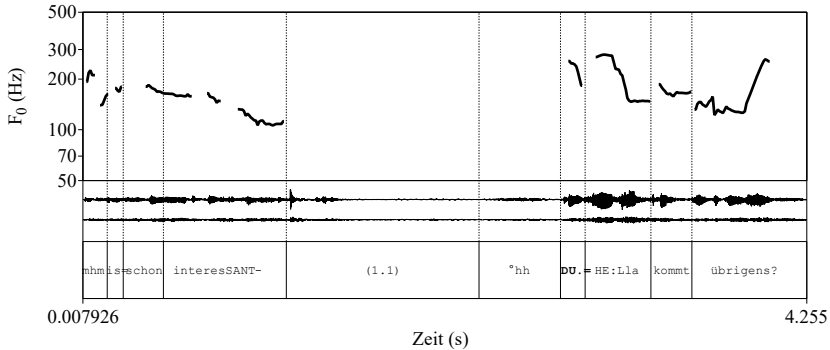


Abb. 2: Oszillogramm und Tonhöhenverlauf Ausschnitt 4, Z. 17–20.

4.1.3 Prosodisch integriert

Prosodisch eher integrierte Formate leiten das Gegenüber ebenfalls zu einer reziproken Orientierung aneinander an, jedoch wird eine Anbindung der projizierten Aktivität an die vorausgegangene Interaktion kontextualisiert. Ein solcher Fall sind Reorientierungen für Aktivitätswechsel innerhalb von interaktiven Projekten wie in Ausschnitt 5. In der Interaktionsepisode renovieren zwei Schwestern ihre Wohnung. Tamara steht auf einer Leiter und klebt die Wand für den Anstrich ab; Pauline sitzt auf dem Boden und klebt die Fußleiste ab:

Ausschnitt 5: Wohnungsrenovierung (FOLK_E_00217_SE_01_T_04_DF_01)

```

01 Tamara: *wie weit IS das da denn;
          *>>schaut zur Wand----->
02
   pauline &schaut zu Tamara----->
   tamara *schaut zu Pauline--->
03 Pauline: zu KLEIN; (.)
04 +SO lang;
   pauline +Zeigegeste--->
05 (3.0)+(1.0)*(1.0)&#(8.1)
   pauline ->+
   pauline &schaut zum Boden->
   tamara ->*>schaut zur Wand----->
   abb #3.1

```

```

06  Pauline:  &°h #du wir mAchen des UMgekehrt;
      pauline &schaut zu Tamara----->>
      abb      #3.2
07          (.)
08          *#ich mach des Oben und dU hier unten;=
      tamara  *schaut zu Pauline----->>
      abb      #3.3
09          =des geht SCHNELler;
10          $(1.0)$
      tamara  $nickt$
11  Tamara:  ja.

```



Abb. 3.1

Abb. 3.2

Abb. 3.3

Die direkte Anrede *du* (Z. 06) dient Pauline und Tamara nicht nur als Beziehungszeichen, sondern hat zudem interaktionssteuernde Funktionen innerhalb des interaktiven Projekts. Pauline leitet mit dem *du* einen Redezug ein, der Tamara für einen Aktivitätswechsel rekrutiert. Da das Abkleben Tamaras Blick beansprucht, fehlt eine wechselseitige visuelle Orientierung der Interagierenden. In diesem Kontext ist die einen reziproken Aufmerksamkeitsfokus auf das Gegenüber einklagende, projektive Kraft des *du* hochfunktional, denn die Aufforderung zur wechselseitigen Fokussierung durch das vorangestellte *du* gibt der Rezipientin Zeit, sich adäquat zu reorientieren: Während Paulines Redezug unterbricht Tamara umgehend das Abkleben und stellt wechselseitigen Blickkontakt her (Abb. 3.3).

Das *du* ist prosodisch relativ integriert: Zwar ist es durch eine längere Pause von der vorausgegangenen Äußerung getrennt, aber es weist keine plötzlichen und extremen Tonhöhenbewegungen und Dehnungen auf. Auch trägt es keinen Nukleusakzent und bildet gemeinsam mit der Folgestruktur eine Intonationsphrase (Abb. 4). Die prosodische Integration kontextualisiert, dass die neue Aktivität, für die die wechselseitige Aufmerksamkeit hergestellt wird, an das Vorausgegangene anknüpft und indiziert somit sequenzielle Kohärenz in dem interaktiven Projekt.

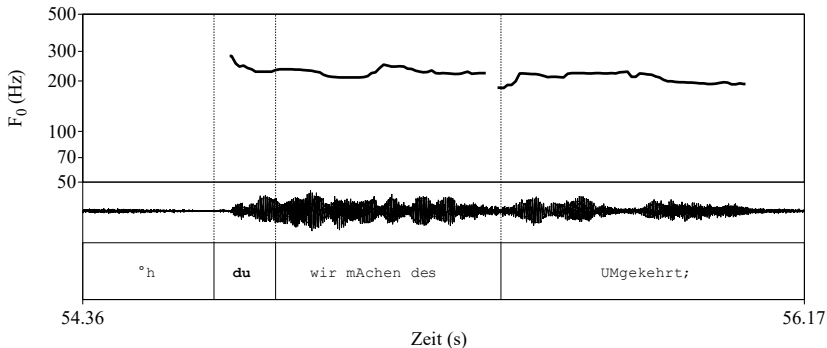


Abb. 4: Oszillogramm und Tonhöhenverlauf Ausschnitt 5, Z. 06.

Ein weiterer Fall sind reziproke Reorientierungen im Zusammenhang von Refokussierungen auf Gesprächsgegenstände (vgl. Kallmeyer 1978). Ausschnitt 6 zeigt einen solchen Fall, in dem *du* prosodisch integriert verwendet wird. Der Ausschnitt ist einem Tischgespräch zwischen Bekannten entnommen. Tessa informiert ihre RezipientInnen über die anstehende Verabschiedung des Pastors, deren Termin allgemein als schlecht gewählt eingeschätzt wird. Sie rekonstruiert eine abwertende Stellungnahme zur Terminwahl (Z. 5–10). Gelis Frage nach dem Veranstaltungsort kann nicht geklärt werden (Z. 18–31). Mit dem Angebot „oder Hölkeskamp“ (Z. 31) trägt Tessa zu der Auswahl möglicher Orte bei und bringt die Sequenz durch die Anzeige ihrer Unkenntnis zu einem potenziellen Abschluss. Nach einer kurzen Pause übernimmt sie mit *du* erneut die Rede (Z. 33):

Ausschnitt 6: Verabschiedung des Pastors (FOLK_E_00201_SE_01_T_04_DF_01)

05 Tessa: nur hat er sich auf dn dOnnerstag hat er
sich dann noch EINGelassen;=
06 =is EIgentlich auch-
07 (--)
08 °h
09 Geli: hm_[hm.]
10 Tessa: [schütt]elte selbst karl ed BÖTTcher
den kOpf;
11 (1.2)
12 Geli: hm_hm;
13 (-)
14 Karl: °hh (1.0)
15 hm_hm?

16 (1.2)
 17 °h[hh]
 18 Geli: [Is das denn nach]her im
 PFARRheim oder-
 19 (-)
 20 Tessa: ich (-)
 21 Geli: oder FESThalle;
 22 (1.2)
 23 Tessa: ah pfArrheim glaub ich NICH;
 24 wo jetzt genau WEISS ich nicht [mehr;]
 25 Geli: [hm_hm,]
 26 (.)
 27 Geli: die verABSchiedung;
 28 vom pastor BÖHringer;
 29 (1.0)
 30 ((räuspert sich)) (1.2)
 31 Tessa: oder bei HÖLkeskamp;
 32 (2.0)
 33 Tessa: **du** an ei=m dOnnerstachabend werden niCh
 die meisten KOMmen-
 34 Geli: hm_hm;
 35 (4.9)
 36 Tessa: °h das werden die Abordnungen von den
 vereInen sein,
 37 (0.21)
 38 aber ob jetzt auch groß aus der gemeINde
 noch leute kommen,
 39 =da setz ich mal_n ganz großes
 FRAg[ezeich]en hinter
 40 Geli [hm_hm;]
 41 Sepp [nö;]

Tessa setzt *du* nach der gescheiterten Klärung des Veranstaltungsorts als Anleitung ihrer Adressaten zur reziproken Reorientierung auf das gemeinsame Einschätzen der Terminwahl ein (Z. 33). Der gesamte Redezug ist prosodisch relativ integriert. Es geht ihm zwar eine Pause voraus (Z. 32), sonst fehlen jedoch vernehmliche Diskontinuitätsmarker wie etwa Atemgeräusche, Interjektionen oder Zögerungspartikeln. Die Intonationskontur weist im Vergleich keinen markanten Wechsel in der Tonhöhe auf; auch die Lautstärke bleibt relativ unverändert (Abb. 5). Die prosodische Integration kontextualisiert, dass die eingeleitete Sequenz keine Neufokussierung, sondern eine Refokussierung auf den vorherigen Gesprächsgegenstand, d.h. die Terminwahl ist.

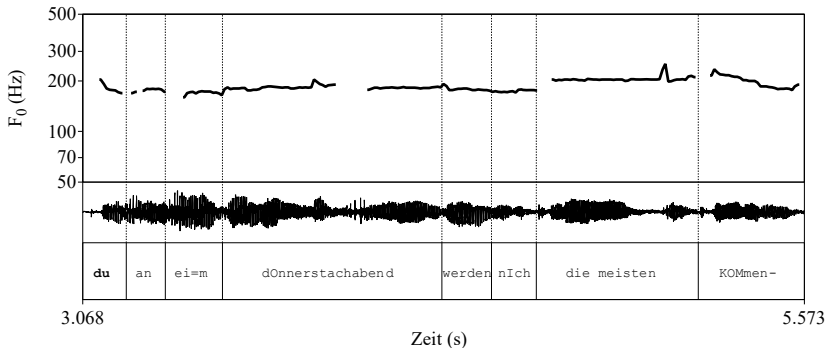


Abb. 5: Oszillogramm und Intonationsverlauf Ausschnitt 6, Z. 33.

Die analysierten Episoden zeigen bei vorangestellten *du*-Formaten ein Kontinuum mit fließenden Übergängen: von prosodisch stark exponiert (Ausschnitte 1 und 2) über prosodisch weniger stark exponiert (Ausschnitt 4) bis prosodisch eher integriert (Ausschnitte 5 und 6). Die Ausschnitte illustrieren, dass die prosodische Gestaltung in einem ikonischen Verhältnis zu der Stärke des Bruchs, dem Grad an pragmatischer Selbstständigkeit von *du* und dem Ausmaß der lokalen Neuorientierung steht (vgl. auch Sicoli et al. 2015): Mit der Abnahme der prosodischen Exponierung geht eine Abnahme der Stärke des Bruchs im Fluss der Interaktion sowie eine Abnahme des Grads an pragmatischer Eigenständigkeit des *du* und des Ausmaßes lokaler Neuorientierung einher. Folglich ist das Gestaltungskontinuum insofern grundlegend geprägt (i) durch die Orientierung am Gegenüber, als die Relevanz der Annahme eines geteilten Aufmerksamkeitsfokus graduell zunimmt, sowie (ii) durch sequenzielle Sensitivität, als Disjunktionssignale, die ein Stocken im Interaktionsfluss hervorrufen könnten, zunehmend vermieden werden.

4.2 Nachstellung

Auch nachgestelltes *du* weist unterschiedliche Formate auf, bei denen die prosodische Integration neben der weiteren sequenziellen Umgebung zur Kontextualisierung kommunikativer Funktionen beiträgt. Gemeinsam ist nachgestellten *du*-Formaten, dass sie die vorausgehende Bezugsäußerung auf unterschiedliche Weise rekontextualisieren.

4.2.1 Prosodisch exponiert

Bezeichnend für das nachgestellte, prosodisch exponierte *du* ist, dass es nach Abschluss einer sowohl prosodisch als auch syntaktisch und pragmatisch als beendet markierten Äußerung produziert wird.

Die Sprecherin Anette fragt im folgenden Ausschnitt eine ihrer Gesprächspartnerinnen (Loredana), ob sie „auf Diät“ ist (Z. 385). Nachdem Loredana auf die an sie namentlich adressierte, prosodisch, syntaktisch und semantisch komplettierte Frage nicht reagiert und eine Redezugvakanz (vgl. die Pause von 1.46 Sek. in Z. 386) entsteht, fügt Anette eine durch die Kausalsubjunktion *weil* eingeleitete subordinierte TCU „weil du so wenig ISST;“ (Z. 387) an und liefert somit eine Begründung für ihre vorausgehende Anfrage:

Ausschnitt 7: Auf Diät (FOLK_E_00055_SE_01_T_01_DF_01)

385 Anette: °hh loredana du bist aber nich auf
diÄT oder so;
386 (1.5)
387 weil du so wenig ISST;
388 (0.9)
389 Loredana: ne[e-]
390 Anette [du;]
391 (-)
392 Loredana: äh-
393 Anette: äh <<hyperartikulierte> dU bist (.)
!NICHT! auf diät;
394 (--)
395 Loredana: auf [di]
396 Anette: [ob du] auf diÄT bist;
397 [°h]
398 Nina: [ob du] geWICHT ne ab [mhm-]
399 Anette: [ob du;]
400 [ob du ob-]
401 Nina: [ob du] [ABnehmen willst;]
402 Anette: [du willst nIch AB]
neh[men oder,]
403 Loredana [nee nee] nee ne[e;]
404 Anette: [ok] ay=GUT;
405 Loredana: <<lachend> okay;>
406 Anette: dAchte schon oh GOTT oh gott;

Auch im Anschluss an den inkrementell ergänzten *weil*-Teilsatz (als „clausal glue-on“; Auer 1996a: 92) bleibt die Redezugübernahme durch die als nächste Sprecherin selektierte Loredana vorerst aus. Nach einer weiteren Redezugvakanz von 0.9 Sekunden (Z. 388) liefert Loredana schließlich eine Verneinung der vorausgehenden Entscheidungsfrage – „nee“ (Z. 389) – und damit den konditionell erwartbaren und eingeklagten zweiten Teil der Frage-Antwort-Sequenz. In Überlappung damit produziert Anette ein mit fallender Intonation produziertes, prosodisch als eigenständig markiertes „du;“ (Z. 390) und fordert so ihr Gegenüber zur Übernahme der konditionell erwartbaren Reaktion (einer Antwort) auf. Das *du* kommt hierbei einem „Anstupser“ gleich, mit dem die Sprecherin indiziert, dass sie „in der nicht auf [sie] gerichteten Aufmerksamkeit [der Rezipientin] den Grund für das Ausbleiben einer Antwort sieht“ (Bergmann 1982: 178).

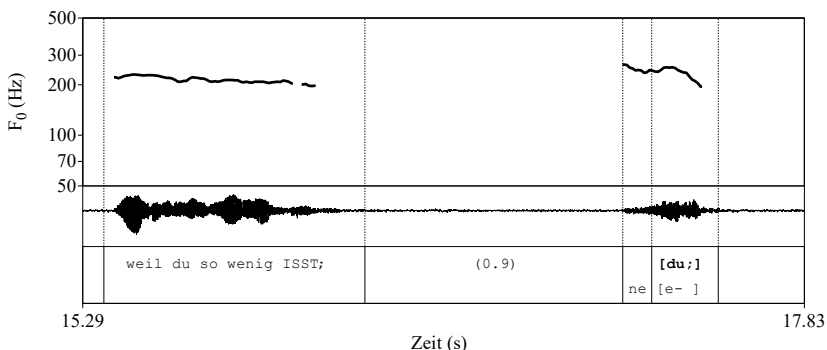


Abb. 6: Oszillogramm und (von der Überlappung bereinigter) Intonationsverlauf Ausschnitt 9, Z. 387–390

Die prosodische Gestaltung des nachgeschobenen *du* zeigt einen deutlichen Bruch mit Pause zur vorausgehenden Bezugsäußerung („^ohh loredana du bist aber nich auf diÄT oder so; (1.46) weil du so wenig ISST;“, Z. 385ff.), die prosodisch und syntaktisch als komplettiert markiert ist. Im Anschluss an die Phrasierungsgrenze (vgl. die Pause in Z. 388) initiiert die Sprecherin ein prosodisch eigenständiges *du*. Die Realisierung dieses nachgeschobenen *du* veranschaulicht, dass dies nicht etwa unter dem „prosodischen Dach“ der Bezugsäußerung konzipiert wurde, sondern als ein alleinstehendes *du* – als Reaktion auf das Ausbleiben einer erwartbaren Antwort – nachgereicht wird: Das der längeren Pause folgende *du* weist einen Neuanfang der Kontur auf und bildet eine separate Intonationsphrase.

Auch im folgenden Ausschnitt aus einem Tischgespräch zwischen Familienmitgliedern und FreundInnen, die sich beim Kartenspiel unterhalten, nimmt die Produzentin des nachgeschobenen, prosodisch eigenständigen *du* ihr Gegenüber in die Pflicht, eine konditionell erwartbare Reaktion zu liefern und fordert dessen interaktive Verfügbarkeit für den Interaktionsablauf ein. Einige Sekunden nachdem Christian seine Mutter (Nathalie) gefragt hat „was gibt’s eigentlich zu essen?“, reagiert diese mit einer vorwurfsvoll modulierten Äußerung (Z. 01–03): „wenn ich hIEr jetzt SITze christian? (1.7) kannst mir erzÄhlen wie ich hier jetzt KOCHen <<lachend> soll>“. Im Anschluss an die als abgeschlossen markierte Sprechhandlung und die darauf folgende Pause (Z. 04) produziert Nathalie ein *du* (Z. 05), das die Aufmerksamkeit des Rezipienten auf den vorliegenden Interaktionsprozess einklagt:

Ausschnitt 8: Kochen (SiN NH-HEE03-F)

01 Nathalie: wenn ich hIEr jetzt SITze christian?
 02 (1.7)
 03 kannst mir erzÄhlen wie ich hier
 jetzt KOCHen <<lachend> soll>,
 04 (2.1)
 05 **du**,
 06 (--)
 07 Christian: aufstehen,=
 08 =inne KÜche ge[hen,]
 09 Nathalie: [er]
 [frAgt was es] zu Essen gibt;
 10 Christian: [und KOCHen;]
 11 Nathalie: ich sag-
 12 wEnn ich hier jetzt SITze mit EUch;
 13 und nachher AUCH noch eine stunde
 mit frau kEllner;=
 14 =kann er mir mal erzÄhlen
 [wann ich KOCHen soll,]
 15 Christian: [das WUSST sich ja noch ga]r nich;=
 16 =dass du nOchmal ne stunde mit frau
 KELLner redest;

Das nachgestellte, prosodisch exponierte *du* (Z. 05) wird auch hier infolge einer Redezugvakanz als Ressource eingesetzt, um die wechselseitige Orientierung des Gegenübers für den Interaktionsprozess einzuklagen und die von ihm erwartbare soziale Handlung einzufordern. Nach einer kurzen Pause (Z. 06) übernimmt der selektierte Sprecher Christian den Redezug und liefert die konditio-

nell erwartbare Reaktion, indem er seine Forderung, dass seine Mutter für ihn kochen soll, nun ironisch untermauert (Z. 07–08).

Das *du* (Z. 05) weist wiederum eine deutliche Phrasierungsgrenze zur prosodisch als abgeschlossen markierten Vorgängeräußerung auf: „wenn ich hIEr jetzt SITze christian? (1.7) kannst mir erzÄhlen wie ich hier jetzt KOCHen <<lachend> soll>“, (Z. 01–03). Allerdings zeigt es im Gegensatz zu Ausschnitt 7 eine leicht steigende Kontur.

In beiden Ausschnitten dokumentieren die RezipientInnen mit ihren Reaktionen ihre Orientierung an den prospektiv syntagmatischen Expansionen mit nachgestelltem, prosodisch exponiertem *du*, indem sie durch die Redezugübernahme und das Liefern der ausgebliebenen, erwarteten Reaktion das fokussierte „misalignment“ (Stivers 2008) korrigieren: Dieses *du*-Format als eine „schweigeterminierende Intervention“ (Bergmann 1982: 163) bzw. als „response-mobilizing feature“ (Stivers/Rossano 2010) hat folglich wie das vorangestellte, syntaktisch alleinstehende *du* (siehe 4.1.1.) die Funktion einer Fokussierungsaufforderung.⁹

Als Fokussierungsaufforderung ist *du* im Syntagma grundsätzlich an keine positionellen Restriktionen gebunden (vgl. Schegloff 1968/1972: 358) und ist somit auch für die Wiederherstellung reziproker Orientierung bei Störungen des *Alignments* einsetzbar. Im Unterschied zu vorangestelltem, syntaktisch alleinstehendem *du* handelt es sich bei nachgestelltem, prosodisch exponiertem *du* nicht um den ersten Paarteil einer Präsequenz, sondern um eine reparative Erweiterung der vorausgehenden Sequenz, der eine Problemquelle vorausgeht (siehe Schegloff et al. 1977): Nachgestelltes, prosodisch exponiertes *du* dient zur Reparaturinitiierung, die (i) retrospektiv eine ausbleibende, auf einen fehlenden geteilten Aufmerksamkeitsfokus zurückgeführte Reaktion des Gegenübers indiziert und (ii) eine Reparaturdurchführung durch das Gegenüber einklagt, nämlich die reziproke Orientierung wiederherzustellen und die ausgebliebene Reaktion zu liefern. Das *du*-Format kann folglich als eine explizit am Gegenüber ausgerichtete Ressource zur Wiederherstellung von *Alignment* betrachtet werden: Das ursprüngliche deiktische Pronomen *du* erhält somit neben der Funktion des „shifter“, der auf der referenziellen Ebene eine/n AdressatIn indiziert und auf der non-referenziellen Ebene als Beziehungszeichen fungiert, die kommunikativ-indexikalische Funktion der Aufmerksamkeitseinklage. Die prosodische

⁹ Aufgrund der geringen Belegzahl des Formats ist bei Schlussfolgerungen Vorsicht geboten, aber die extremen Wechsel in Tonhöhe und Lautstärke sowie die auffälligen Dehnungsphänomene der vorangestellten Fokussierungsaufforderungen kommen bei den nachgestellten nicht vor.

Eigenständigkeit des nachgestellten *du* stützt somit die These von Couper-Kuhlen (2004: 336), dass prosodische Diskontinuität im Anschluss an einen Äußerungsabschluss oftmals eine neue Handlung kontextualisiert: Mit dem nachgestellten *du* vollziehen SprecherInnen eine eigenständige Sprechhandlung – und zwar die Initiierung einer Reparatur, die nicht etwa auf der inhaltlichen, referenziellen Ebene angesiedelt ist, sondern auf der Ebene der Sequenzierung.

4.2.2 Prosodisch integriert

Neben nachgestelltem, prosodisch exponiertem *du* verwenden Interagierende auch syntaktisch nachgestelltes *du*, das prosodisch in die unmittelbar vorausgehende Bezugsäußerung integriert ist. Wir werden im Folgenden demonstrieren, dass auch dieses prosodische Display insofern ikonisch ist (Sicoli et al. 2015: 204), als die prosodische Eingebundenheit des nachgestellten *du* zugleich dessen äußerungs- bzw. handlungsbezogene Integration reflektiert.

Im folgenden Ausschnitt aus einer Reality-TV-Sendung unterhalten sich die TeilnehmerInnen über die in ihrem Container aktuell durchgeführten Vorbereitungen für einen anstehenden prominenten Besuch:

Ausschnitt 9: Prominenter Einzug in den Container (IAuDa ID 196, BB79)

258 Jörg: [((lacht))]
 259 Beatrix: [((lacht))]
 260 Beatrix: was hast DU jetzt?=
 261 =<<all> das hab ich nich> verSTANden.
 262 (-)
 263 <<p> was MACHen wir denn dann bloß,
 264 wenn wir nich mehr in GARTen dürfen?>
 265 (-)
 266 sind draußen LEUte;
 267 (--)
 268 Jörg: isch mach mir keine großen
 geDANKen **du**.
 269 [irgendwie daDRÜ]ber;
 270 Beatrix: [Aha,]
 271 [((unverständlich, 0.8 sek))]
 272 Jörg: [h° °hhh is-]

273 wa ham voll im geFÜHL gehabt;=[nä,]
 274 Beatrix: [hm_HM,]
 275 (--)
 276 Jörg: weil diese WöCHE-
 277 Beatrix: ja war (.) ZU ruhig.
 278 (1.6)
 279 Verena: kommt irgend_n HAMmer wieder,=ne?
 280 (1.7)
 281 Jörg: ham wa VOLL das richtige
 gefühl gehabt;

Im Anschluss an Beatrix' Frage, was die BewohnerInnen nun machen sollen, da sie nicht in den Garten können (Z. 263–264), ergreift Jörg den Turn: „isch mach mir keine großen geDANKen du.“ (Z. 268). Mit der Realisierung der Nominalphrase „keine großen geDANKen“ stellt die Äußerung eine syntaktisch und semantisch komplette Struktur (inklusive der Besetzung aller obligatorischen Argumentstellen des Verbs) zur Kundgabe einer subjektiven Einstellung dar. Dennoch folgt der Nominalphrase ein prosodisch integriertes *du*.

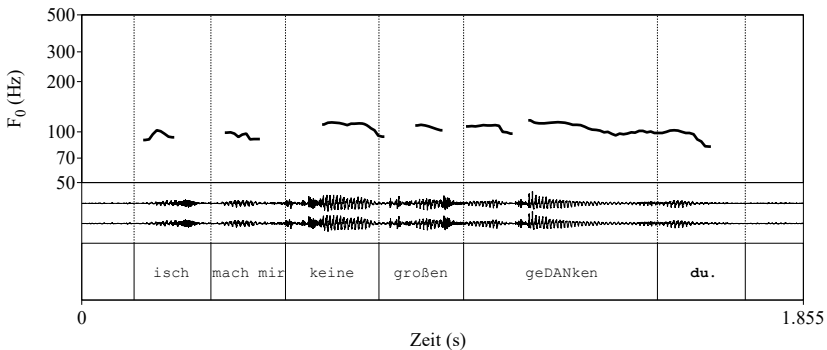


Abb. 7: Oszillogramm und Intonationsverlauf Ausschnitt 9, Z. 268.

Im Unterschied zum prosodisch exponierten *du* (4.2.1.) liegt hier keine Phrasierungsgrenze zwischen der vorausgehenden Bezugseinheit und dem syntaktisch nachgestellten *du* vor; vielmehr ist das *du* Bestandteil der Intonationskontur: Die Bezugseinheit „isch mach mir keine großen geDANKen“ und das *du* trennen weder Pausen noch sonstige prosodische Diskontinuitätsmarker. Akustisch visualisiert zeigt sich ein durch eine Drucksilbe angehangenes *du*, das bündig ohne große Bewegung anschließt und die Kontur abschließt (siehe Abb. 7).

Das vorliegende *du*-Format unterscheidet sich nicht nur aufgrund seiner prosodischen Gestaltung vom prosodisch exponierten, nachgestellten *du*, auch die sequenzielle Einbettung ist eine andere: So handelt es sich bei dem von Jörg produzierten, als subjektiv markierten Statement („isch mach mir keine großen geDANKen.“; Z. 268) nicht um den ersten Teil einer Paarsequenz, der eine konditionell erwartbare Reaktion als zweiten Paarteil relevant setzen würde. Das *du* ist also kein nachgelieferter „Anstupser“, der die vom Gegenüber erwartbare, doch bislang ausgebliebene Turnübernahme einfordert, sondern in Jörgs Reaktion auf Beatrix' vorausgehende Nachfrage integriert und damit integraler Bestandteil einer Antwort. Ferner konstituiert es nicht (wie auch Jörgs Fortsetzung zeigt) den Abschluss eines Turns, sondern es bildet stattdessen nur den Abschluss einer Turnkonstruktionseinheit (TCU): Im Anschluss setzt derselbe Sprecher (Jörg) mit der retrospektiv syntagmatischen Expansion „[irgendwie daDRÜ]ber;“ (Z. 269) seinen Redezug fort und führt – in Überlappung mit Beatrix' “Erkenntnisprozessmarker“ (Imo 2013: 194) „Aha,“ (Z. 270ff.) – seine Begründung aus, weshalb er sich keine Gedanken macht (Z. 272–276).

Auch der folgende Ausschnitt aus einem Skype-Gespräch zwischen Paula und Benno, die sich über Paulas Reisepläne unterhalten, verdeutlicht, dass mit dem *du*-Format kein Problem auf der strukturellen Ebene der Kooperation bearbeitet wird:

Ausschnitt 3': Skype-Gespräch: Rumreisen (IAuDa ID 815)

01 Paula: und bis mAI hat sie dann da quasi
geARbeitet an der schule,=
02 =und dann danAch hat sie noch SO
n_bisschen;
03 (0.8)
04 geJOBBT,
05 und noch RUMgereist,
06 (0.9)
07 Benno: ja;
08 das mAchst du bestimmt AUCH **du**;
09 kann ich mir VORstellen;
10 (2.0)
11 Paula: mal SEhen;
12 Benno: mal SEhen ne,
13 because your English will be PERFect-
14 so=you have to PRACTice;
15 (.)
16 Paula: of COURse;
17 (-)

18 i HOpe so;
 19 Benno: ((lacht)) °h <<:-> geNAU **du**;
 20 °h das MACH_ma;>
 21 dann kommt Anna dich AUCH besuchen ne,
 22 [ja-]
 23 Paula: [ja] MUSS die;
 24 dann (.) klAppert die uns einmal
 alle AB?
 25 und dann-
 26 (2.1)
 27 Benno: h° MACH das **du**;
 28 Paula: [wann-]
 29 Benno: [musst sie] überZEUGen;
 30 gehts dir GUT? (.)
 31 Paula: ja; ;

Prosodisch integriertes nachgestelltes *du* wird in der Episode mehrfach verwendet. Doch das *du*-Format fungiert hier weder als schweigeterminierende Intervention noch als Turnbeendigungssignal: In Zeile 08 versieht Benno eine Zukunftsprojektion mit nachgestelltem *du* und setzt seinen Redezug im Anschluss mit einer durch Subjektivierung epistemisch herabstufenden Bemerkung fort („kann ich mir VORstellen;“); in Zeile 19 fügt er *du* an eine Zustimmung an und fährt mit einer bestätigenden Aufforderung („°h das MACH_ma;) fort; in Zeile 27 ergänzt er eine bestätigende Aufforderung mit *du* und schließt trotz Simultanstart eine weitere Aufforderung an.

Prosodisch integriertes nachgestelltes *du* zeichnet sich folglich dadurch aus, dass es – im Unterschied zu prosodisch exponiertem nachgestelltem *du* – kein Problem auf der Ebene der Interaktionsorganisation markiert; vielmehr setzen die SprecherInnen, nachdem sie mit *du* eine TCU beendet haben, ihre Redezüge durchaus fort. Es hat folglich keine einfordernde, sondern lediglich insofern ermöglichende Funktion, als es TCU-final vorkommt und somit dem *du* mögliche übergaberelevante Stellen folgen. Dies reflektieren auch die unterschiedlichen Gebrauchsprofile von Grenztönen: Während bei exponiertem *du* steigende, schwebende und fallende Töne variieren, finden sich bei integriertem *du* vorrangig fallende Töne.

Aufschlussreich ist, dass in unseren Daten prosodisch integriertes nachgestelltes *du* nicht nur stets TCU-final vorkommt, sondern auch in Zusammenhang mit recht unterschiedlichen, aber stets besonders *face*-sensitiven Sprechhandlungen verwendet wird: als subjektiv markierte Einstellungen, Eingeständnisse, Nachfragen, Aufforderungen, Ratschläge, Emotionskundgaben etc. Das Format ist somit integral an spezifische Formen der partizipatorischen Verpflichtung

der Interagierenden gebunden und an die interaktiven Dynamiken, in der es situiert ist: Es kommt in Zusammenhängen vor, in denen Beziehungsarbeit geleistet wird und die folglich einen sehr hohen Grad an wechselseitiger Aufmerksamkeit und Anteilnahme voraussetzen. In der folgenden Interaktionsepisode wird im Anschluss an eine Emotionsbekundung *du* eingesetzt (Z. 1095), das prosodisch in die Kontur der Vorgängerstruktur eingebunden ist (Abb. 8) und eine TCU innerhalb eines komplexen Redezugs abschließt:

Ausschnitt 10: Versagen bei der Wochenaufgabe (IAuDa ID 52, BB 13)

```

1084   Fatih:           ja haste_n HALS oder so,
1085   Christoph:       nee:;
1086                   (2.1)
1087                   °hhh
1088                   (-)
1089                   nein ich war da nur SAUer dass es
1090                   insgesamt zu LAUT war;=
1091                   =dass die einfach immer
1092                   nur geJUBelt haben;
1093                   weil ich (.) hab beim ZWEITen
1094                   mal gesehen?
1095                   dass du den BALL zu kurz schmeißt;
1096                   (-)
1097   Fatih:           °hh
1098                   h°
1099                   <<behaucht> es is ECHT,
1100                   es is_n (.) blÖdes geFÜHL du->
1101                   °hh is wie beim elfMEterschießen.
1102                   du (.) BIST dAnn-
1103                   (.)
1104                   der bUhmann der nATIOn.

```

Fatih greift auf prosodisch integriertes nachgestelltes *du* in einem heiklen Kontext emotionaler Reflexion zurück, in der bereits ein hoher Grad an Aufmerksamkeit, Beteiligung und Anteilnahme der Interaktionsbeteiligten dokumentiert wird. Mit diesem *du*-Format wird folglich nicht angezeigt, dass Aufmerksamkeit und Anteilnahme durch das Gegenüber erwartet wird. Vielmehr rekontextualisiert dieses unmittelbar angehangene *du* die vorausgegangene Bezugsäußerung

als unter wechselseitiger Aufmerksamkeit und Anteilnahme produziert,¹⁰ wodurch Fatih's Emotionsbekundung noch intensiver und intimer wird.

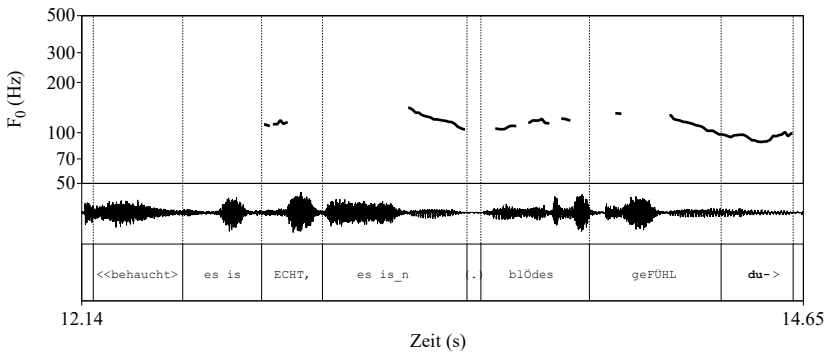


Abb. 8: Oszillogramm und Intonationsverlauf Ausschnitt 10, Z. 1096–1097.

Im Sinne Silversteins (1976) handelt es sich beim vorliegenden *du* um ein primär indexikalisch fungierendes Element, das zwar dem „shifter“ *du* entstammt, der auf der referenziellen Ebene die zweite Person markiert und auf der non-referenziellen Ebene eine sozial nahe Beziehung zwischen den Beteiligten ausdrückt, doch ist die Referenzialität zugunsten eines primär non-referenziellen, sozial-fungierenden Kontextualisierungshinweises stark verblasst: Das Format unterstellt und versichert zugleich eine bestehende reziproke Orientierung, indem es das Gegenüber darauf hinweist, dass die Äußerung unter den Umständen dieser Synchronisierung der Interaktionsbeteiligten gemacht worden ist. Dadurch wird der durchgeführten Handlung schließlich eine intensivere und intimere Qualität gegeben. Dass das Format nicht die wechselseitige Orientierung der Aufmerksamkeit vom Gegenüber *einfordert*, sondern dem Gegenüber *versichert*, unterscheidet es funktional von allen anderen *du*-Formaten.

¹⁰ Diese Verwendungsweise von *du* weist funktionale Ähnlichkeit zum Vergewisserungssignal *ne* auf, das in TCU-finaler Verwendung innerhalb von Turns aus mehreren TCUs nicht eine Bestätigung wechselseitiger Aufmerksamkeit vom Gegenüber einfordert, sondern diese unterstellt (vgl. König 2017: 248ff.).

5 Schlussfolgerungen

Unsere Analyse hat gezeigt, dass syntaktisch desintegriertes *du* in der kommunikativen Praxis rekurrent in spezifischen Form-Funktions-Zusammenhängen verwendet wird. Hierbei operiert *du* stets auf der Ebene der Metapragmatik (Silverstein 1993; Traugott 1997: 3; Maschler 2009: 267f.). Es persistiert insofern grundsätzlich der auf das Deiktikon zurückgehende dialogische Handlungscharakter, als *du* zwangsläufig Kontakt zu einem Gegenüber aufnimmt. Auch die nonreferenzielle, näherherstellende Funktion des „shifters“ *du* bleibt als Grundierung erhalten, denn *du*-Formate dienen unweigerlich als Signal situativer Vergemeinschaftung der Beteiligten.

Diese basalen Funktionen werden durch das multifunktionale Potenzial von *du* kontextuell partikularisiert: Als indexikalische Zeichen nehmen *du*-Formate zwar vernetzte, aber dennoch spezifische kontextkontingente interaktionssteuernde Funktionen ein. Unsere Analyse hat verdeutlicht, dass diese interaktionssteuernden Funktionen primär entlang der Dimensionen Syntax, Prosodie und Sequenzierung sensitiv sind. Ausgehend von der Unterscheidung vorangestellter und nachgestellter Formate ist die prosodische Anbindung an die Bezugsäußerung zentral und steht in einem ikonischen Zusammenhang zur Funktion: Bei vorangestellten Formaten reflektiert der Grad der prosodischen Anbindung den Stärkegrad des Bruchs im Interaktionsfluss sowie den Grad an pragmatischer Eigenständigkeit des *du* und das Ausmaß der vom Gegenüber eingeforderten lokalen Neuorientierung. Bei nachgestellten Formaten hingegen reflektiert die Art der prosodischen Anbindung, ob ein Bruch in der Interaktion sowie ein Handlungsbruch vorliegt und somit ob Aufmerksamkeit und Anteilnahme eingefordert oder aber versichert wird. Die Beobachtungen untermauern die Annahme eines produktiven Zusammenhangs zwischen prosodischer Realisierung und kommunikativer Funktion sprachlicher Einheiten: Als Kontextualisierungshinweis liefert die prosodische Gestaltung eine zentrale semiotische Grundlage für das Verstehen kommunikativer Handlungen im Prozess der Interaktion (Gumperz 1982; 1992).

Es stellen sich die Fragen, ob es sich bei den Formaten um Konstruktionen im konstruktionsgrammatischen Sinne handelt, – wenn ja – wie diese zu beschreiben sind und welche Rolle die Prosodie dabei spielt.

Nach weiten Auffassungen des Konstruktionsbegriffs (z.B. Croft 2001; Langacker 1987) wie nach enger gefassten Definitionen (z.B. Goldberg 1995) sind *du*-Formate potenzielle Konstruktionskandidaten. Es bieten sich zwei Beschreibungen mit unterschiedlicher analytischer Granularität an (vgl. Imo 2011), die zu unterschiedlichen Interpretationen führen:

Mit einer geringeren analytischen Granularität lassen sich die *du*-Formate als eine Konstruktion beschreiben, die einen hohen Grad an struktureller Unterspezifiziertheit aufweist. Konstitutiv für die Konstruktion ist die Verknüpfung syntaktischer Desintegration und fehlender grammatischer Obligatorik mit der Funktion als Kontakt zum Gegenüber stiftenden Signal und situativ vergemeinschaftendem Beziehungszeichen.¹¹ In dieser Interpretation spielen die prosodische Gestaltung und der sequenzielle Kontext auf der Ebene der Konstruktion keine Rolle. Sie verbleiben im Bereich der sprachlichen Praktiken.

Für diesen Ansatz spricht, dass *du*-Formate dem Nicht-Kompositionalitätskriterium entsprechen, denn formale und funktionale Aspekte der Konstrukte können nicht durch den Rekurs auf die Kombination ihrer Bestandteile erklärt werden. Zudem ist der Form-Funktions-Zusammenhang rekurrent und substanziell für die Ähnlichkeit der Konstrukte: Sämtliche *du*-Formate sind syntaktisch desintegriert und das *du* kann weggelassen werden, ohne dass das Syntagma ungrammatisch würde; darüber hinaus wird es in unseren Daten durchgängig als kontaktstiftendes Signal und in vergemeinschaftender Funktion verwendet.

Dennoch werden sämtliche *du*-Formate so systematisch durch syntaktische, prosodische und sequenzielle Parameter kontextuell partikularisiert, dass eine Konstruktionsbeschreibung mit höherer analytischer Granularität zu erwägen ist, die diese Merkmale fasst:

Mit einer höheren analytischen Granularität sind die *du*-Formate nicht nur als *eine* Konstruktion zu beschreiben; vielmehr lassen sich verschiedene Subtypen der Konstruktion identifizieren. Demnach sind der hochgradig unterspezifizierten *du*-Konstruktion formal und funktional spezifizierte Subtypen zuzuordnen. Die syntaktischen, prosodischen und sequenziellen Informationen, die mit bestimmten Funktionen auf der Ebene der Interaktionssteuerung verknüpft sind, würden die Unterscheidungen spezifizieren (i) in vorangestellte und nachgestellte *du*-Konstruktionen sowie (ii) reflexiv an ein Kontinuum prosodischer Exponierung geknüpfte Prototypen vorangestellter Konstruktionen und durch die Art prosodischer Exponierung binär differenzierte nachgestellte Konstruktionen.

Für diese Interpretation spricht, dass es sich bei den fraglichen Subtypen um rekurrente Formate in der Interaktion handelt, an denen sich die Interaktionsbeteiligten systematisch orientieren und die sich nur durch die syntaktische Desintegration, die fehlende grammatische Obligatorik und die Vergemeinschaftungsfunktion, sondern auch durch den dialogischen Handlungscharakter

¹¹ Dafür dürften, wie unsere Daten vermuten lassen, Register eine Rolle spielen. Dies müsste in Zukunft genauer untersucht werden.

und die interaktionssteuernde Funktion verknüpft sind. Maximalistische und nicht-reduktionistische Ansätze wie Langacker (1987), Croft (2001) und exemplartheoretisch argumentierende Ansätze (Bybee 2013) warnen, dass die menschliche Kognition nicht unterschätzt werden darf, sondern von einem hohen Grad an Details bei der Speicherung kommunikativen Wissens ausgegangen werden muss. Diese Ansätze proklamieren auf Ähnlichkeit basierende, weit verzweigte Netzwerke von Konstruktionen verschiedener Abstraktionsgrade.

Gegen die Annahme von Subtypen spricht allerdings, dass dennoch bestimmte formale oder funktionale Aspekte der Subtypen durch den Rekurs auf die Kombination anderer Konstruktionen erklärt werden können: Die syntaktische Stellung vor oder nach dem Kernsyntagma (Auer/Lindström 2016) sowie der Grad prosodischer Exponierung (vgl. Auer 1996b; 1997; Kern/Selting 2006; Couper-Kuhlen 2004) sind über die *du*-Formate hinaus relevant.

Letzten Endes kann die Annahme von Subtypen der Konstruktion zur Konsequenz haben, dass nahezu jedes Konstrukt erforderlich macht, eine eigene Konstruktion zu postulieren, da mit jedem neuen Datum (minimale) formale oder funktionale Unterschiede auftreten (vgl. Imo 2011; Depperman 2011). Bestimmte Eigenschaften, die Konstrukten situiert zukommen, werden also in die entsituierte Konstruktion als deren Potenzial verlagert. Das Problem ist dabei, dass der Beitrag, den Kontext, Sequenz und allgemeine kognitive Prozesse zur Bedeutung von Konstrukten leisten, in die Bedeutung der aus den Konstrukten inferierten Konstruktionen verlagert wird. Damit rückt die Konstruktion nahe an den Status des kognitiven Pendantes zur sprachlichen Praktik. Dies mag zu der irrigen Auffassung verleiten, dass es im Gespräch lediglich um Instantiierung mentaler Repräsentationen und nicht um flexible Anpassung verfügbarer kommunikativer Ressourcen geht, obgleich – wie interaktional ausgerichtete Studien immer wieder verdeutlichen – Konstruktionen im tatsächlichen kommunikativen Gebrauch nicht als Abfolge einer instanziierten Realisierung konstruktionaler Schemata zu verstehen sind (Günthner 2006a; 2006b; 2009a; 2009b; 2011; Deppermann 2011), sondern flexibel einsetzbare und rekonfigurierbare Orientierungsmuster bieten, auf die Interagierende in der kommunikativen Praxis als kontingente Ressourcen zurückgreifen. Dies darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Prosodie im Fall der Verwendung von *du* in der Interaktion unzweifelhaft eine zentrale Rolle als Kontextualisierungsressource zukommt, mit deren Hilfe Interaktionsbeteiligte im Alltag nicht weniger als die Ordnung ihres Miteinanders organisieren. Ob man prosodische Informationen jedoch in die fraglichen Konstruktionen als eingeschrieben betrachtet

und als zu ihrer Spezifiziertheit beitragend ansieht, hängt nicht zuletzt von der analytischen Granularität der Beschreibung ab.

Literatur

- Agha, Asif (2007): *Language and Social Relations*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Agha, Asif (2015): *Enregisterment and Communication in Social History*. In: Agha, Asif und Frog (Hrsg.): *Registers of Communication*. Helsinki: Finnish Literature Society, 27–53.
- Androutsopoulos, Jannis K. (1998): *Deutsche Jugendsprache. Untersuchungen zu ihren Strukturen und Funktionen*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Auer, Peter (1996a): *On the Prosody and Syntax of Turn-continuations*. In: Couper-Kuhlen, Elizabeth und Margret Selting (Hrsg.): *Prosody in Conversation: Interactional Studies*. Cambridge: Cambridge University Press, 57–100.
- Auer, Peter (1996b): *The Pre-front Field Position in Spoken German and its Relevance as a Grammaticalization Position*. In: *Pragmatics* 6 (3), 295–322.
- Auer, Peter (1997): *Formen und Funktionen der Vor-Vorfeldbesetzung im Gesprochenen Deutsch*. In: Schlobinski, Peter (Hrsg.): *Syntax des gesprochenen Deutsch*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 55–92.
- Auer, Peter (2017): *Anfang und Ende fokussierter Interaktion: Eine Einführung*. InLiSt no. 59.
- Auer, Peter, Elizabeth Couper-Kuhlen und Frank Müller (1999): *Language in Time: The Rhythm and Tempo of Spoken Interaction*. Oxford: University Press.
- Auer, Peter und Jan Lindström (2016): *Left/right Asymmetries and the Grammar of Pre- vs. Postpositioning in German and Swedish Talk-in-interaction*. In: *Language Sciences* 56, 68–92.
- Bergmann, Jörg (1982): *Schweigephasen im Gespräch – Aspekte ihrer interaktiven Organisation*. In: Soeffner, Hans-Georg (Hrsg.): *Beiträge zu einer empirischen Sprachsoziologie*. Tübingen: Narr, 143–184.
- Biq, Yung-O. (1991): *The Multiple Uses of the Second Singular Pronoun ni in Conversational Mandarin*. In: *Journal of Pragmatics* 44, 929–957.
- Birkner, Karin (2008): *Was X betrifft: Textsortenspezifische Aspekte einer Redewendung*. In: Stefanowitsch, Anatol und Kerstin Fischer (Hrsg.): *Konstruktionsgrammatik II – Von der Konstruktion zur Grammatik*. Tübingen: Stauffenburg, 59–80.
- Bladas, Òskar und Neus Nogué (2016): *‘Que bé tu!’: An Emerging Emphatic Use of the Second Person Singular Pronoun tu (you) in Spoken Catalan*. In: *Pragmatics* 26 (3), 473–500.
- Brown, Penelope und Steven C. Levinson (1987): *Politeness. Some Universals in Language Usage*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Bücker, Jörg, Susanne Günthner und Wolfgang Imo (Hrsg.) (2015): *Konstruktionsgrammatik V: Konstruktionen im Spannungsfeld von sequenziellen Mustern, kommunikativen Gattungen und Textsorten*. Tübingen: Stauffenburg.
- Bybee, Joan L. (2013): *Usage-based Theory and Exemplar Representation*. In: Hoffman, Thomas und Graeme Trousdale (Hrsg.): *The Oxford Handbook of Construction Grammar*. Oxford: Oxford University Press, 49–69.

- Couper-Kuhlen, Elizabeth (2004): Prosody and Sequence Organization in English Conversation. The Case of New Beginnings. In: Couper-Kuhlen, Elizabeth und Cecilia E. Ford (Hrsg.): Sound Patterns in Interaction. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 335–376.
- Croft, William (2001): Radical Construction Grammar. Syntactic Theory in Typological Perspective. Oxford: Oxford University Press.
- Deppermann, Arnulf (2011): Konstruktionsgrammatik und Interaktionale Linguistik: Affinitäten, Komplementaritäten und Diskrepanzen. In: Lasch, Alexander und Alexander Ziem (Hrsg.): Konstruktionsgrammatik III. Aktuelle Fragen und Lösungsansätze. Tübingen: Stauffenburg, 205–238.
- Fischer, Kerstin (2015): Conversation, Construction Grammar, and Cognition. In: Language and Cognition 7, 563–588.
- Goffman, Erving (1963): Behavior in Public Places. Notes on the Social Organization of Gatherings. New York: The Free Press.
- Goffman, Erving (1971): Relations in Public. Microstudies of the Public Order. New York: Basic Books.
- Goldberg, Adele E. (1995): Constructions. A Construction Grammar Approach to Argument Structure. Chicago: University of Chicago Press.
- Gumperz, John J. (1982): Discourse Strategies. Cambridge: Cambridge University Press.
- Gumperz, John J. (1992): Contextualization and Understanding. In: Duranti, Alessandro und Charles Goodwin (Hrsg.): Rethinking Context. Language as an Interpretative Phenomenon. Cambridge: Cambridge University Press, 229–252.
- Günthner, Susanne (2006a): Von Konstruktionen zu kommunikativen Gattungen: Die Relevanz sedimentierter Muster für die Ausführung kommunikativer Aufgaben. In: Deutsche Sprache 34 (1–2), 173–190.
- Günthner, Susanne (2006b): ‚Was ihn trieb, war vor allem Wanderlust‘ (Hesse: Narziss und Goldmund). Pseudocleft-Konstruktionen im Deutschen. In: Günthner, Susanne und Wolfgang Imo (Hrsg.): Konstruktionen in der Interaktion. Berlin/New York: de Gruyter, 59–90.
- Günthner, Susanne (2009a): Konstruktionen in der kommunikativen Praxis. Zur Notwendigkeit einer interaktionalen Anreicherung konstruktionsgrammatischer Ansätze. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik 37 (3), 402–426.
- Günthner, Susanne (2009b): ‚Adjektiv + dass-Satz‘-Konstruktionen als kommunikative Ressourcen der Positionierung. In: Günthner, Susanne und Jörg Bücker (Hrsg.): Grammatik im Gespräch. Konstruktionen der Selbst- und Fremdpositionierung. Berlin/New York: de Gruyter, 149–184.
- Günthner, Susanne (2011): Between Emergence and Sedimentation: Projecting Constructions in German Interactions. In: Auer, Peter und Stefan Pfänder (Hrsg.): Constructions: Emerging and Emergent. Berlin/New York: de Gruyter, 156–185.
- Günthner, Susanne und Wolfgang Imo (Hrsg.) (2006): Konstruktionen in der Interaktion. Berlin/New York: de Gruyter.
- Günthner, Susanne und Jörg Bücker (Hrsg.) (2009): Grammatik im Gespräch. Konstruktionen der Selbst- und Fremdpositionierung. Berlin/New York: de Gruyter.
- Günthner, Susanne, Wolfgang Imo und Jörg Bücker (Hrsg.) (2014): Grammar and Dialogism. Sequential, Syntactic, and Prosodic Patterns Between Emergence and Sedimentation. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Imo, Wolfgang (2007): Construction Grammar und Gesprochene-Sprache-Forschung: Konstruktionen mit zehn matrixsatzfähigen Verben im gesprochenen Deutsch. Tübingen: Niemeyer.

- Imo, Wolfgang (2011): Die Grenzen von Konstruktionen: Versuch einer granularen Neubestimmung des Konstruktionsbegriffs der Construction Grammar. In: Engelberg, Stefan, Anke Holler und Kristel Proost (Hrsg.): Sprachliches Wissen zwischen Lexikon und Grammatik. Berlin/Boston: de Gruyter, 113–145.
- Imo, Wolfgang (2013): Sprache in Interaktion. Analysemethoden und Untersuchungsfelder. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Imo, Wolfgang (2015): Interactional Construction Grammar. In: *Linguistics Vanguard* 1 (1), 69–77.
- Jakobson, Roman (1971): Shifters, Verbal categories, and the Russian Verb. In: Jakobson, Roman (Hrsg.): *Selected Writings: Word and Language*. Band 2. Den Haag: Mouton, 130–147.
- Kallmeyer, Werner (1978): Fokuswechsel und Fokussierungen als Aktivitäten der Gesprächskonstitution. In: Reinhard Meyer-Hermann (Hrsg.): *Sprechen – Handeln – Interaktion*. Tübingen: Niemeyer, 191–241.
- Kendon, Adam (1988): Goffman's Approach to Face-to-face Interaction. In: Drew, Paul und Anthony J. Wootton (Hrsg.): *Erving Goffman: Exploring the Interaction Order*. Cambridge: Polity Press, 14–40.
- Kendon, Adam (1990): *Conducting Interaction: Patterns of Behavior in Focused Encounters*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Kern, Friederike und Margret Selting (2006): Einheitenkonstruktion im Türkendeutschen: Grammatische und prosodische Aspekte. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 25, 239–272.
- König, Katharina (2017): Question tags als Diskursmarker? – Ansätze zu einer systematischen Beschreibung von *ne* im gesprochenen Deutsch. In: Blühdorn, Hardarik, Arnulf Deppermann, Henrike Helmer und Thomas Spranz-Fogasy (Hrsg.): *Diskursmarker im Deutschen. Reflexionen und Analysen*. Göttingen: Verlag für Gesprächsforschung, 233–258.
- Kretzenbacher, Heinz L. (1991): Vom Sie zum Du – und retour? In: Kretzenbacher, Heinz L. und Wulf Segebrecht (Hrsg.): *Vom Sie zum Du – mehr als eine neue Konvention?* Hamburg/Zürich: Luchterhand, 9–78.
- Langacker, Ronald W. (1987): *Foundations of Cognitive Grammar*. Vol. 1: Theoretical Prerequisites. Stanford: Stanford University Press.
- Lerner, Gene H. (1996): On the Place of Linguistic Resources in the Organization of Talk-in-Interaction: "Second Person" Reference in Multi-Party Conversation. In: *Pragmatics* 6 (3), 281–294.
- Maschler, Yael (2009): *Metalanguage in Interaction: Hebrew Discourse Markers*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Mondada, Lorenza (2014): Conventions for Multimodal Transcription. https://franz.unibas.ch/fileadmin/franz/user_upload/redaktion/Mondada_conv_multimodality.pdf.
- Raymond, Chase Wesley (2016): Linguistic Reference in the Negotiation of Identity and Action: Revisiting the T/V Distinction. In: *Language* 92 (3), 636–670.
- Sacks, Harvey und Emanuel A. Schegloff (1979): Two Preferences in the Organization of Reference to Persons in Conversation and Their Interaction. In: Psathas, George (Hrsg.): *Everyday Language. Studies in Ethnomethodology*. New York: Irvington Publishers, 15–21.
- Schegloff, Emanuel A. (1968/1972): Sequencing in Conversational Openings. In: Gumperz, John und Dell Hymes (Hrsg.): *Directions in Sociolinguistics*. New York: Holt, Rinehart & Winston, 346–380.

- Schegloff, Emanuel A. (2002): Opening Sequencing. In: Katz, James E. und Mark A. Aakhus (Hrsg.): *Perpetual Contact. Mobile Communication, Private Talk, Public Performance*. Cambridge: Cambridge University Press, 326–385.
- Schegloff, Emanuel A., Gail Jefferson und Harvey Sacks (1977): The Preference for Self-Correction in the Organization of Repair in Conversation. In: *Language* 53 (2), 361–382.
- Selting, Margret et al. (2009): Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2). In: *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 10, 353–402.
- Selting, Margret und Elizabeth Couper-Kuhlen (2001): Forschungsprogramm ‚Interaktionale Linguistik‘. In: *Linguistische Berichte* 187, 257–287.
- Sicoli, Mark A. et al. (2015): Marked Initial Pitch in Questions Signals Marked Communicative Function. In: *Language and Speech* 58 (2), 204–223.
- Silverstein, Michael (1976): Shifters, Linguistic Categories, and Cultural Description. In: Basso, Keith H. und Henry A. Selby (Hrsg.): *Meaning in Anthropology*. Albuquerque: University of New Mexico Press, 1–55.
- Silverstein, Michael (1993): Metapragmatic Discourse and Metapragmatic Function. In: Lucy, John (Hrsg.): *Reflexive Language: Reported Speech and Metapragmatics*. Cambridge: Cambridge University Press, 33–58.
- Stivers, Tanya (2008): Stance, Alignment, and Affiliation during Storytelling: When Nodding is a Token of Affiliation. In: *Research on Language and Social Interaction* 41 (1), 31–57.
- Stivers, Tanya und Federico Rossano (2010): Mobilizing Response. In: *Research on Language & Social Interaction* 43 (1), 3–31.
- Stivers, Tanya, Lorenza Mondada und Jakob Steensig (2011): Knowledge, Morality and Affiliation in Social Interaction. In: Stivers, Tanya, Lorenza Mondada und Jakob Steensig (Hrsg.): *The Morality of Knowledge in Conversation*. Cambridge: Cambridge University Press, 3–26.
- Stukenbrock, Anja (2015): *Deixis in der face-to-face-Interaktion*. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Traugott, Elizabeth C. (1997): The Rhetoric of Counter-expectation in Semantic Change: A Study in Subjectification. In: *Historical Semantics and Cognition* 12, 1–12.
- Traugott, Elizabeth C. (2015): Investigating ‘Periphery’ from a Functional Perspective. In: *Linguistics Vanguard* 1 (1), 119–130.
- Zifonun, Gisela, Ludger Hoffmann und Bruno Strecker (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. Band 1–3. Berlin/New York: de Gruyter.

